

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“



Leitungsbüro: Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlag: Monatl. d. Post N. 120 einchl. 18 Pf. Beförd.-Geb., aus 30 Pf. Zustellungsgeb.; d. Abg. w. einchl. 20 Pf. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 Pf. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt Betriebsänderung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtschrist: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig. Letzt. Millimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 150

Altensteig, Dienstag, den 30. Juni 1942

65. Jahrgang

## Festung Marja Matrak erstürmt

**Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**  
In Nordafrika wurde in den Vormittagsstunden des Montag die durch tiefe Verteidigungsanlagen und zahlreiche Minenfelder verstärkte Festung Marja Matrak gegen jähen feindlichen Widerstand gestürmt. Über 6000 Briten wurden gefangen genommen, 36 Panzer abgeschossen und zahlreiche Batterien vernichtet. Umfangreiches Kriegsmaterial fiel in die Hand der deutschen und italienischen Truppen. Bei dem Sturm auf Marja Matrak hat sich die deutsche 90. leichte Division besonders ausgezeichnet.

**Zur Erstürmung der Festung Marja Matrak**  
Am 20. Juni erstürmten die deutsch-italienischen Truppen unter General Rommel die Festung Tobruk, und schon eine gute Woche später fiel nach Ueberschreitung der libysch-ägyptischen Grenze die 400 Kilometer weiter östlich in Westägypten gelegene Festung Marja Matrak. Eine militärische Glanzleistung, die höchste Bewunderung und Anerkennung verdient und in Deutschland und Italien Freude und Stolz auslöst. Es ist alles so schnell und plötzlich gegangen wie der Fall von Tobruk. Rommel hatte man sich in London bequem, die schwere Niederlage bei Tobruk einzugesehen und die Kritiker aufgejogen, da überschritten Rommels Panzertruppen schon die ägyptische Grenze und brachen jeden Widerstand mit Hilfe der Achsen-Luftstreitkräfte. Wenige Tage später fanden sie 250 Kilometer tief auf ägyptischem Boden um das Festungsgebiet von Marja Matrak. Rommels raumgreifende Strategie hat die Panzerverbände in taktischster Befolgung des geschlagenen Feindes in Gewaltmärschen von etwa 60 Kilometern am Tage durch eines der ödesten und wasserarmsten Gebiete in größter Sonnenglut vorangetrieben. Truppen wie Nachschub haben eine Bewältigungsprobe seltener Schwere bestanden und die Führung Rommels wird neidvoll von den Gegnern anerkannt.

**Die Bedeutung der Festung Marja Matrak**  
Das Oberkommando der Wehrmacht teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit:  
Dem Sturm auf die Festung gingen heftige, für die Briten verlustreiche Kämpfe voraus. Nachdem die britischen Nachhut in hartem Angriff zurückgeworfen waren, durchbrach die deutsch-italienische Panzerarmee die feindliche Hauptstellungen im Raum südostwärts Marja Matrak und ließ bis zur großen Küstenstraße vor. In diesen harten Gefechten erlitten die britischen Verbände schwere Verluste an Menschen, Panzern und Geschützen. Der schwer angeschlagene Feind wurde in mehrere Teilgruppen aufgespalten, die teils auf Marja Matrak zurückgeworfen wurden. Durch Angriffe der deutschen 90. leichten Division und eines italienischen Infanterie-Korps wurde der Ring um Marja Matrak geschlossen und immer weiter verengt. In der Nacht zum 28. Juni unternahm der Feind mehrere verzweifelte Ausbruchversuche aus der belagerten Festung, wobei die Briten außer hohen blutigen Verlusten über 1000 Gefangene und zahlreiches Kriegsmaterial verloren. In den frühen Morgenstunden des 29. Juni wurde dann die Festung erstickt.  
Die Einnahme von Marja Matrak ist für die Küstentruppen ein besonders stolzer Erfolg, da die Briten diese Stadt durch zahlreiche Verteidigungswerte, tiefe Minenfelder und eingebauter Artilleriestellungen zu einer starken Festung ausgebaut hatten. Die starke Küstenebene und der südlich der Stadt in Terrassen abfallende Nordhang der ein Hochplateau bildenden Wüste gaben die besten Möglichkeiten zur Anlage zahlreicher Befestigungen, mit denen die älteren Anlagen zu einem tief gestaffelten Verteidigungssystem erweitert worden waren.

Die große Bedeutung von Marja Matrak ergibt sich neben seiner günstigen Lage an einem geräumigen natürlichen Hafen auch daraus, daß hier die erste Station der Küstenbahn nach Alexandria liegt und die Stadt zugleich der Ausgangspunkt für die große Wüstenstraße zur Siwa-Oase sowie von weiteren Karawanenwegen nach Südosten ist. Flugplatz und Wasserwerk unterstreichen die Wichtigkeit dieses festen Platzes, aber auch die Größe seines Verlustes für die Briten die mit Marja Matrak ihres bedeutendsten Nachschubhafens zwischen Sollum und Alexandria beraubt sind. Während bei Marja Matrak größere Teilstücke des Feindes eingekesselt und aufgegeben wurden, wurden die nach Osten ausweichenden britischen Truppen von den nachrückenden deutschen Panzertruppen hart bedrängt zum weitesten Rückzug gezwungen.

Der Fall von Marja Matrak wurde in der letzten Nacht, nachdem tags zuvor die Luftwaffe den feindlichen Nachschub, Eisenbahnen und Flugplätze vernichtend angegriffen hatte, durch einen überraschenden Schlag deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge vorbereitet. 22 Minuten detonierten tausend Sprengbomben schwerer Kalibers in der mit Truppen und Kriegsmaterial angefüllten Stadt und in den zahlreichen Versorgungslagern des Hafengebietes. Im inneren Stadtgebiet sowie in den Stellungen am Stadtstrand entstanden noch außerordentlich heftigen Explosionen ausgehende Brände, die noch Sonntag vormittag die ganze Stadt in dicke Qualmwolken hüllten. In der Abenddämmerung des 29. Juni richteten sich weitere heftige Angriffe deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge gegen die Nachschublinien der noch Osten geflohenen britischen Verbände.

In El Hameln, einem Ort unweit der Küste des Arabischen Golfs, sowie im Raum westlich davon wurden Kraftfahrzeugansammlungen, Kraftstellungen und besetzte Grabensysteme wirksam mit Bomben belegt. Die Briten hatten in diesem Ort besonders umfangreiche Munitions- und Brennstofflager angelegt, von denen mehrere in die Luft flogen. Die weit ausgebreiteten Brände ergriffen zahlreiche abgeschleifte Fahrzeuge. Weitere Volltreffer zerstörten eine Flakstellung, deren Geschütze zum Schmelzen gebracht wurden.

### Der deutsche Wehrmachtsbericht

Weitere Angriffserfolge im Festungsgebiet von Sewastopol. Bisher 15 667 Gefangene eingebracht — 14 Transportzüge der Sowjets am oberen Don durch Bomben vernichtet — Der Abschlußerfolg am Wolchow — Bomben auf Rumänien — Britische Kräfte in Nordafrika zum Rückzug nach Osten gezwungen — Tanker und Frachter vor Haifa von deutschem Unterseeboot versenkt

**Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**  
Im Festungsgebiet von Sewastopol erzwangen deutsche und rumänische Truppen, durch starke Luftstreitkräfte unterstützt, in hohem Anlauf den Uebergang über das tief eingeschnittene Tchernajatal und brachen in stark ausgebaute Stellungen der beherrschenden Sapunhöhe ein. In den bisherigen Kämpfen um die Festung wurden in der Zeit vom 7. bis 28. Juni 15 667 Gefangene eingebracht, 221 Geschütze, 462 Granatwerfer erbeutet oder vernichtet, 2 579 Panzer genommen und 112 644 Minen ausgebaut.  
Östwärts des Donez wurden bei der Abwehr mehrerer britischer Panzervorstöße 15 feindliche Panzerkampfwagen abgeschossen. Bei nächtlichen Luftangriffen auf wichtige Nachschubbahnhöfe der Sowjets im Gebiet des oberen Don wurden 14 Transportzüge durch Bomben vernichtet.

Im mittleren Frontabschnitt verlor der Feind bei erfolgreichen eigenen Stoßtruppunternehmungen 332 Gefangene und 900 Tote. Eine Flakbatterie sowie 216 Panzer und Unterstände wurden zerstört.

Wie durch Sondermeldung bekannt gegeben, war es der zweiten sowjetrussischen Stoßarmee sowie Teilen der 52. und 58. sowjetrussischen Armee im Februar dieses Jahres gelungen, über den gefrorenen Wolchow nördlich des Imansee vorstehend, eine tiefe Einbuchtung in die deutsche Abwehrfront zu erzielen. Unter Führung des Generals der Kavallerie Lindemann haben Truppen des Heeres und des Waffen-SS, dabei auch spanische, niederländische und slawische Freiwilligenverbände, hervorragend unterstützt durch die Luftwaffe des Generalobersten Keller, nach monatelangen erbitterten Kämpfen unter schwierigsten Wetter- und Geländebeschhältnissen diese feindlichen Armeen zunächst von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeriegelt, dann immer mehr zusammengedrängt und heute endgültig vernichtet.

Damit ist die großangelegte Durchbruchsoffensive über den Wolchow mit dem Ziel der Einnahme von Leningrad gescheitert und zu einer schweren Niederlage des Gegners geworden. Die größte Last dieser harten Kämpfe haben Infanterie und Pioniere getragen.

Der Feind verlor nach den bisherigen Feststellungen 32 750 Gefangene, 649 Geschütze, 171 Panzerkampfwagen, 2 904 Maschinengewehre, Granatwerfer und Maschinenpistolen, sowie zahlreiches sonstiges Kriegsmaterial. Die blutigen Verluste des Feindes übersteigen die Gefangenenzahl um ein Vielfaches.

Schwere Artillerie des Heeres nahm Industriewerke von Penningrad und den Schiffwerft in der Kronstädter Bucht unter wirksamem Feuer.

Im Gebiet von Rumänien warfen Kampf- und Sturzkampfbombenverbände Bahnanlagen und Lagerhallen in Brand. Begleitende Jäger schossen 12 feindliche Flugzeuge ohne eigene Verluste ab.

In Nordafrika wurden britische Kräfte im Raum südlich Marja Matrak erneut geschlagen und zum weiteren Rückzug nach Osten gezwungen. Dabei hatte der Feind schwere Verluste an Panzern. Das stark besetzte Marja Matrak wurde eingekesselt, die Verfolgung des Feindes fortgesetzt. Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe führten wirksame Angriffe auf britische Verteidigungsstellungen und bombardierten feindliche Kolonnen auf dem Rückzug. Jagdfliegerverbände schützten den Kampfraum über der Panzerarmee und schossen ohne eigene Verluste zehn feindliche Flugzeuge ab. Im Nachschubdienst nach nordafrikanischen Häfen schossen Bordflakkommandos der deutschen Kriegsmarine am 27. Juni sechs britische Bomber ab.

Im Mittelmeer versenkte ein deutsches Unterseeboot vor Haifa einen Tanker und einen Frachter mit zusammen 5000 BRT.

Auf Malta wurde in der letzten Nacht der Flugplatz Halqa bombardiert.

Am der Südwestküste Englands warfen in der letzten Nacht kühnere Kampffliegerverbände zum Teil aus geringer Höhe eine große Zahl von Bomben schweren Kalibers und Tankfüllern von Brandbomben auf kriegswichtige Anlagen.

### Der italienische Wehrmachtsbericht

Vormarsch nach Osten fortgesetzt. Große Beute in Marja Matrak — Lebhafteste Teilnahme der Luftwaffe an den Operationen — 17 britische Flugzeuge abgeschossen.

**Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**  
Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:  
Marja Matrak wurde Montag vormittag erobert. Nachdem der Widerstand der feindlichen Panzerkräfte südlich von Marja Matrak gebrochen war, zogen die Panzer- und motorisierten Einheiten der Achse ihren Vormarsch nach Osten fort.

Im Verlaufe der erbitterten Kämpfe des gestrigen Tages und der Besetzung des besetzten Lagers wurden über 6000 Gefangene gemacht, 36 Panzer sowie eine große Anzahl von Kanonen und Kraftwagen zerstört oder erbeutet.

Die Luftwaffe nahm lebhaft an den Operationen zu Lande teil. Material- und Kraftwagenparcs wurden bombardiert und mit den Bordwaffen beschossen. Im Hafen von Marja Matrak wurden zwei Dampfer getroffen und einer davon in Brand geschossen. 17 englische Flugzeuge wurden im Kampf abgeschossen.

Italienische und deutsche Flugzeuge griffen die Stützpunkte von Lucca und Micada an.

### Fünf Spitfire an der Küste abgeschossen

**Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**  
Wie das Oberkommando der Wehrmacht mittelt, überflogen in den Nachmittagsstunden des 29. Juni einige von zahlreichen britischen Jagdflugzeugen begleitete Bomber das nordafrikanische Küstengebiet im Raum von Dünkirchen und Hazebrouk. Deutsche Jäger verwickelten den britischen Jagdverband in heftige Luftkämpfe. Fünf Spitfire wurden in diesen Kämpfen brennend abgeschossen. Die feindlichen Jäger drehten nach diesen Verlusten in westlicher Richtung ab.



Beltbild-Globe (M).

Der nordafrikanische Kriegsschauplatz.





### Völlig mißglückte sowjetische Unternehmungen gegen die Küste der Halbinsel Kerisch

DKS Berlin, 29. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mittelt, veruchten in der Nacht zum 28. Juni vier feindliche Schiffe, sich im Schutze künstlichen Nebels der Nordküste der Halbinsel Kerisch zu nähern. Sie wurden rechtzeitig erkannt und vor Erreichen der Küste durch das Artilleriefeuer des deutschen Küstenschutzes zum Abweichen gezwungen. In der folgenden Nacht näherte sich eine bisher nicht festgestellte Anzahl feindlicher Schiffe der Küste zwischen Krasnojarsk und Mariupol. Auch dieser feindliche Schiffsverband wurde nach kurzem Feuergefecht zerstört und vertrieben.

### Deutsche Luftwaffe über Sewastopol

Im Interman-Abchnitt zahlreiche Bunker durch Volkstreffere zerstört — Schwere Angriffe gegen die bolschewistischen Küstenbatterien der Karatina-Bucht — Bolschewistische Feststellungen in der Kalimantisch-Bucht erfolgreich bombardiert

DKS Berlin, 29. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mittelt, setzten deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge an der Einschließungsfront von Sewastopol auch im Laufe des 28. Juni ihre Angriffe gegen feindliche Feststellungen und Bunker im Interman-Abchnitt erfolgreich fort. Zahlreiche Bunker, die von den Bolschewisten auf einer beherrschenden Höhe angelegt worden waren, wurden durch Volkstreffere zerstört. Mehrere Batterien und viele Granatwerfer fielen nach Bombentreffern ihren Besatzern gegen die angreifende deutsche Infanterieopfer ein. Sturzkampfflugzeuge richteten während des ganzen Tages schwere Angriffe gegen die Küstenbatterien an der Karatina-Bucht westlich von Sewastopol. Bomben schweren Kalibers riefen in den getroffenen Zielen, die mit zu den alten Befestigungsanlagen von Sewastopol gehören, Brände und Explosionen hervor. Südöstwärts des Interman-Abchnitts bei Nikolajewka gingen mehrere Lebensmittellager und Vorratshallen des Feindes nach Bombentreffern in Flammen auf. Ein mit Munition beladenes Fahrzeug in einer Flakstellung kam zur Explosion und setzte die Geschütze außer Gefecht. Die Bolschewisten wurden ferner in der Kalimantisch-Bucht, wo sie sich aus festem Tunnel zu verteidigten, durch Sturzkampfflugzeuge erfolgreich bombardiert. Mehrere Tunnelgänge wurden zerstört und den eingeschlossenen Feindkräften damit die Flucht aus den Feststellungen unmöglich gemacht.

### Murmansk erneut bombardiert

Lagerhallen, Verladerrampen und kriegswichtige Gebäude in Brand geworfen — 13 bolschewistische Flugzeuge abgeschossen

DKS Berlin, 29. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mittelt, war am 28. Juni wiederum fast drei Stunden lang das Hafen- und Stadtgebiet von Murmansk deutschen Luftangriffen ausgesetzt. Als die deutschen Flugzeuge über den Kalimantisch-Bucht und im Hafen liegenden Schiffseinheiten feuerten auf die angreifenden deutschen Flugzeuge. Die deutschen Kampffluger durchdrangen die dicke Flakgitter und lösten ihre Bomben über den Hafenanlagen und dem Stadtteil von Murmansk aus. Lagerhallen und Verladerrampen am Nordufer sowie mehrere kriegswichtige Gebäude im inneren Stadtgebiet gerieten in Brand.

Während dieser Luftangriffe entwickelten sich über dem Stadtgebiet von Murmansk und über der Kolahucht heftige Luftkämpfe. Die zum Begleitschutz eingesetzten deutschen Jäger bestanden zahlreiche bolschewistische Flugzeuge zum Kampf und schossen insgesamt 12 feindliche Flugzeuge ab, darunter 10 britische und amerikanischer Herkunft, ohne daß auf deutscher Seite Verluste eintraten. Ein weiteres feindliches Flugzeug wurde im hohen Norden durch Flakartillerie zum Absturz gebracht.

### Die Kesselschlacht am Wolchow

Durch Zusammenarbeit von Heer und Luftwaffe auf engstem Raum zusammengebrängt und endgültig vernichtet — Besondere Durchbruchversuche feindlicher Offiziere und Kommissare — Luftwaffe zerschmetterte sowjetische Feldstellungen und Truppenmassen

DKS Berlin, 29. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu der Vernichtung harter bolschewistischer Kräfte im Wolchow-Kessel mittelt, versuchte der Feind unter härtestem Einsatz von Menschen und Material, von Artilleriefeuer, das sich bis zum Trommelfeuer steigerte, von zahllosen schweren Waffen, Schlägeln und Tieffliegern die schmale deutsche Kesselstellung vergeblich zu durchbrechen. Nachdem diese Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeblasen waren, begann die planmäßige Verengung des Kessels. Der Feind leistete verzweifeltsten Widerstand gegen die deutschen Truppen, die sich in dem Sumpf- und Waldgelände Schritt für Schritt vorwärts kämpften. Zunächst bei Eis und Schneefürmen und später in meterhohem Schlamm der Sümpfe, Karaste und überfluteten Niederungen hatten die dort kämpfenden deutschen Truppen fast übermenschliche Leistungen zu vollbringen. Das tägliche Leben und Kämpfen in Kasse und Schlamm war nicht weniger schwer, als der Kampf gegen die sich verzweifelt wehrenden Bolschewisten. Erst Mitte Mai begannen die wenigen Wege, die dieses von Armärdern und Sumpfen bedeckte Gelände aufwies, abzutrocknen, bis Ende Mai und im Verlauf des Juni anhaltende Wolkenbrüche erneut einen Zustand völliger Wegeglosigkeit schufen. In diesen Morästen bauten die Pioniere zahlreiche Brücken und Anzapfdämme, beseitigten sie Minensperren und erledigten feindliche Panzer durch ihre Vernichtungstruppen. Artillerie und Panzerabwehrkanonen unterstützten die Truppen, die jedoch häufig ohne den Schutz der schweren Waffen im Kampf standen, weil Geschütze und Munitionsfahrzeuge im Schlamm versanken.

Der letzte Abschnitt des Kampfes war gekennzeichnet durch verzweifelte Ausbruchversuche, der auf immer engerem Raum eingeschlossenen Bolschewisten. Der Höhepunkt dieser letzten Kämpfe war die Vernichtung einer Gruppe von feindlichen Offizieren und Kommissaren, die einen letzten verzweifeltsten Durchbruchversuch unternahmen. Die Zahl der Gefangenen und Beute läßt sich bis jetzt noch nicht übersehen, da in den unzugänglichen Sumpfwäldern noch große Materialmengen der Bergung harren. Die Luftwaffe konnte während der Schlechtwetterperiode die schweren Kämpfe der Infanterie nicht immer mit voller Kraft unterstützen. Erst in den letzten Wochen kamen die Verbände der Kampf- und Sturzkampfflugzeuge im Kampf gegen die eingeschlossenen Bolschewisten zur vollen Wirkung. Die Sturzkampfflugzeuge bahnten der vordringenden Infanterie den Weg durch Zerschmetterung stark besetzter Feststellungen und Zerschlagung feindlicher Truppenmassen, die sich zu Gegenständen und Durchbruchversuchen bereitstellten. Bei der Erkundung der Entschungsangriffe, die von außen her gegen die Kesselstellung geführt wurden, leisteten die Luftfahrzeugflüge entscheidende Dienste. Im Laufe der rollenden Angriffe wurden zahlreiche Panzerkampfwagen und Geschütze sowie Flakstellungen und Nachschubkolonnen durch Bombentreffere zerstört und zerstört.

Durch unermüdlichen Einsatz gelang es ferner, den gesammelten Nachschubverkehr des Feindes von Osten her empfindlich zu stören und teilweise ganz zu unterbinden. Auch die Versuche der Bolschewisten, während der Nachstunden die eingeschlossenen Kräftegruppen aus der Luft zu unterstützen, scheiterten an der Aufmerksamkeit der deutschen Jäger, die zahlreiche Transportflugzeuge abschossen. So konnte der sich zu verteidigende Feind durch die Zusammenarbeit von Heer und Luftwaffe auf engstem Raum zusammengebrängt, in Teilgruppen zerlegt und schließlich endgültig vernichtet werden.

### Östpreussisches Infanterie-Bataillon schlug 24 starke bolschewistische Angriffe ab

DKS Berlin, 29. Juni. Aus den Einzelmeldungen der deutschen Truppenteile, die im Wolchow-Kessel die 2. sowjetische Stoßarmee vernichteten, ergibt sich ein Bild von den schweren blutigen Verlusten des Feindes. So schlug ein einziges Bataillon eines östpreussischen Infanterie-Regiments in fünf Tagen 24 starke feindliche Angriffe, die von massierten Artilleriefeuer unterstützt waren, zurück. Bei diesen Kämpfen verloren die Bolschewisten allein in den Geschichtskreisen dieses einen Bataillons 1200 Tote, mehr als 300 Gefangene, 5 moderne Panzer, 30 Maschinengewehre und Panzerbüchsen. Auch aus den übrigen Truppenmeldungen geht hervor, daß die blutigen Verluste des Feindes ein Vielfaches der Gefangenenzahlen ausmachten.

### Ein U-Boot gegen 49 Dampfer

Von Kriegsberichterstatter R. S. Weich

DKS Bei der Kriegsmarine, im Juni. (PK.) Jergendwo auf dem weiten Atlantik zwischen Amerika und Europa schaukelt ein U-Boot. Die sechste Feindfahrt dieses Bootes geht ihrem Ende entgegen. Seit der Fertigstellung ist das Boot nun am Feind. Nach jeder Unternehmung nur eine kurze Pause, gerade ausreichend für die Brennstoff-, Torpedo- und Proviantübernahme sowie für Reparaturen. Voll einsatzfähig wie am ersten Tage ging es dann immer wieder hinaus auf den Atlantik, nach dem hohen Norden, in das Seegebiet um Island, rings um England, an die Westküste von Afrika, nach der amerikanischen Seite des Atlantik, vor Kanada, Newport, Philadelphia, in den Golf von Mexiko, ins Karibische Meer.

Tausende und abertausende von Meilen, ein Vielfaches des Erdumfangs — hat dieses Boot schon zurückgelegt. Millionen und aber Millionen Umdrehungen machten seine Schrauben, angetrieben von den unermüdlich kämpfenden Dieselmotoren oder von den G-Maschinen, je nachdem das U-Boot über oder unter Wasser fuhr.

Wochen und Monate dauerten die Feindfahrten inmitten des von Stürmen ausgewählten Atlantik, bei Schneekürrn und Hagel, in der seichten Höhe des Karibischen Meeres, wo die Temperatur im Boot bis zu 50 Grad kieg. 10.000 Kilometer war dieses Boot bisweilen von daheim entfernt. Ganz auf sich selbst angewiesen, ohne Hilfe, wenn es je mandererungsfähig gewesen wäre.

Oft schien es so weit zu sein, wenn Flieger- und Wasserbomben trachten, wenn feindliche Dampfer das Artilleriefeuer erwiderten. Auf jeder Fahrt gab es kritische Minuten und Stunden. Doch das Kommando des Kommandanten, das Durchhalten der Besatzung und die Bauart des Bootes triumphierten über jede Wucht des Gegners. Weder Luftauslösung noch Bomber, weder Bewacher noch Zerstörer konnten verhindern, daß dieses einzelne Boot bisher 49 Dampfer mit 275.000 BRT versenkte, 49 Dampfer, allein oder im Vulkfahrend, aus Geleitzügen heraus, mitten auf dem Atlantik oder angehts der amerikanischen Küste. Einmal dauerte es Tage, ja Wochen, bis ein feindlicher Dampfer des Weges kam. Dann wieder konnten fünf Frachter in kurzer Zeit versenkt werden.

49 Dampfer auf dem Meeresgrund, mehr als eine Viertelmillion Tonnen versenkt — durch ein unsichtbares U-Boot. Das ist mehr als die Hälfte der Schiffe, welche Deutschland größte Reederei, die Hapag, bei Kriegsausbruch besaß. 275.000 BRT, das sind 350.000 Ladetonnen oder der Laderaum von 400 Güterzügen zu 50 Wägen oder, aneinandergereiht, 23.000 Güterwagen — eine Strecke von Berlin bis Dresden!

Zu diesem Schiffsraum, den die feindliche Kriegsführung einbüßte, kommen noch die Verluste der 49 Dampfer sowie der wirtschaftliche und militärische Wert der versenkten Ladung. Nur ein Beispiel: ein Tanker unter den 49 Dampfern hatte 25.000.000, ein anderer 13.000.000 Liter Benzin an Bord. Schon daraus ist zu ersehen, wie sich ein U-Boot „bezahlt macht“ und welchen Schaden eine nur 50 Mann zählende Besatzung dem Gegner zufügt.

49 Dampfer waren von U... versenkt, als es zu dieser sechsten Feindfahrt auslief. Mit neun Wimpeln kehren wir jetzt zurück aus dem Karibischen Meer.

### Die Alliierten von der Ahe blockiert

„Es steht für die Alliierten in diesem Krieg immer noch nicht nach Sieg, sondern eher nach Niederlagen aus.“

DKS Genf, 29. Juni. Die amerikanische Wochenzeitschrift „Time“ schreibt in einer Betrachtung zur Kriegslage u. a., es lasse sich nicht länger leugnen, daß die verbündeten Nationen heute militärisch viel schwächer seien, als vor Pearl Harbor. Damals hätten noch die Alliierten die Weltmeere beherrscht und insbesondere Großbritannien habe, wenn auch in begrenztem Umfang, von einer Blockade Europas sprechen können. Aber schon ein halbes Jahr nach Kriegseintritt der USA hätten die „Alliierten“ die Herrschaft über das Mittelmeer, den östlichen Teil des Indischen Ozeans und ganz besonders aber über den Teil des Pazifik verloren, aus dem man bis dahin den für die Kriegsführung äußerst wichtigen Gummibedarf beschaffen konnte. Jetzt sei man sogar so weit von den Meeren verdrängt worden, daß feindliche U-Boote an der Atlantikküste operierten und in stets wachsendem Maße „Alliierten“ Schiffsraum versenkten. Von einer Blockade sei also nicht mehr viel zu spüren, sondern es schiene so, als würden heutzutage die „Alliierten“ in allen Teilen der Welt von den Achsenmächten blockiert.

Man habe den Deutschen durch die Blockade den Zugang zum Meer nehmen und sie auf diese Weise auf die Knie zwingen wollen. Doch sei das Gegenteil erreicht worden: Deutschland habe Oel, während die Deckerzeugung der Verbündeten immer

schwieriger werde. Es sei schon so weit gekommen, daß Australien seinen Oelbedarf aus den Vereinigten Staaten decke und über 7500 Seemellen heranzuschaffen müsse. England bestreife Oel aus Venezuela oder aus dem Mittleren Osten, müsse es aber auch auf Tausende von Seemellen langen Seewegen mit seiner immer weiter schrumpfenden Tankerflotte nach England bringen. Da das Mittelmeer für die englische Handelsflotte gesperrt sei, müsse sehr gesamer Warenverkehr über den großen Umweg über das Südafrikanische Kap erfolgen. In den Vereinigten Staaten sei die Verknappung derart groß, daß man in 17 Staaten den Oelverbrauch habe rationieren müssen — so fügt „Time“ hier an. Diese und ähnliche Kriegsmahnahmen machten es den Amerikanern klar, daß es für die „Alliierten“ in diesem Krieg noch immer nicht nach Sieg, sondern eher nach Niederlagen aussieht. Nach dem ersten halben Jahr Krieg hätten jedenfalls die USA drei für sie höchlichst unglückliche Lehren gelernt: 1. Daß selbst die Küsten der Vereinigten Staaten vor einem feindlichen Angriff nicht sicher seien; 2. daß England als Verbündeter eher eine Belastung als eine Entlastung darstellt, denn die Niederlagen im Fernen Osten in Hongkong, auf Malakka und Burma und auf hoher See, die unerhörte Schwäche ihrer Streitkräfte und Unfähigkeit ihrer Offiziere ließen die Amerikaner vergessen, daß England eine tapferere Nation sei; 3. daß man mit Defensivmaßnahmen diesen Krieg nicht gewinnen könne. Von dieser Erkenntnis sei das amerikanische Heer vom obersten Befehlshaber bis zum jüngsten Rekruten befecht, während das „Time“ das noch immer nicht eingesehen habe.

### Tiefe Depression über England

Ausführliche Wochenendberichter amerikanischer Politiker

Berlin, 29. Juni. Die verlegene und mehr als düstige Erklärung der beiden Hauptkrisisgesprächspartner Churchill und Roosevelt wurde während des Wochenendes durch Erklärungen englischer Politiker in einer Art und Weise ergänzt, die außerordentlich deutlich die schwierige Situation der Gegenseite anzeigt.

In einer öffentlichen Versammlung in Liverpool nahm der Arbeitsminister Bevin das Wort. Er stellte, wie der britische Nachrichten dienst meldet, einleitend fest, daß die Briten ein A Rückschlag erlitten hätten, aber „noch habe niemand genaue Kenntnis von den Tatsachen“. Bevin fuhr dann fort: „Der Kampf ist noch nicht zu Ende. Wir sind noch nicht besiegt. Man kann keine Schlachten gewinnen, indem man nach Verträgen und Einzelheiten fragt und Aufzählungen anstellt, während der Kampf noch im Gange ist. Aufschallend ist der Mut der 8. Armee. Bevin hätte sich auch diese schon so kleinlauten Äußerung sicher erspart, wenn er jetzt seiner Rede schon von dem Verlust Marsa Matrafs Kenntnis gehabt hätte. Der britische Arbeitsminister stellte dann politische Betrachtungen an und sprach von „elenden, schmutzigen Machenschaften, bei denen versucht wird, die nationale Einigung zu zerstören, indem der Ministerpräsident gegen seine Mitarbeiter ausgepielt wird. Diese Machenschaften werden von einigen Zeitungsmillionären betrieben. Sie sind einfach satanisch“. Zum Schluß sagte Bevin, er persönlich sei bereit, sich zu Churchills Forderung zu stellen „als Mitarbeiter bis zum Ende“. Was wir erst mal sehen wollen!

Recht ausführlicher war auch eine Erklärung, die laut Reuters Lord Winster, der parlamentarische Sekretär des Ersten Lords der Admittalität in Ipswich abgab. Winster erklärte: „Das Land hegt nicht den Wunsch, Churchill als Premierminister zu verlieren, doch ist es müßig, zu leugnen, daß es das Vertrauen zu seinem Krieg verloren hat und gerne möchte, daß er sein Amt als Verteidigungsminister aufgibt. Wir wünschen eine Regierung, die aus einer Siege präventiert, nicht dauernd Entschuldigungen für eine Reihe von Niederlagen. Das Parlament gibt sich Mühe, wenn es die Verantwortungsfrage erörtert, denn was die Öffentlichkeit betrifft, so ist ihr Vertrauen nach Singapur geschwunden.“

Indienminister Amery schließlich hielt eine Ansprache vor der jugoslawischen Emigrationskommission, wobei ihm der Satz entfiel: „Der Sieg kann wie ein Dieb über Nacht kommen“. Das ist wirklich eine bemerkenswerte Formulierung.

Zum Schluß sei noch eine Mitteilung Bevin's auf der Pressekonferenz erwähnt, in der er neue Einberufungen ankündigte. Bevin sagte: „Außer der regulierten Rüstungsindustrie haben wir praktisch alle Industrien des Landes bis auf die Knochen durchgelammt und die nächste große Einberufung muß bei den jungen Männern der Munitionsindustrien vorgenommen werden.“

Alle diese Äußerungen von englischer Seite zeigen klar und deutlich, wie sehr den Engländern die militärischen Niederlagen der letzten Zeit in die Knochen gefahren sind, und wie tief die Depression ist, in der sich Großbritannien zurzeit befindet. Dieser Stimmung wird nun mit den pessimistischen und kritischen Äußerungen britischer Politiker und Zeitungen ein weiteres Ventil geöffnet, um den Ueberdruck, der gegenwärtig Stellung gefährlich werden könnte, zu beseitigen.

### Washington will bessere Unterrichtung

USA. mißtraut sowjetischen Frontberichten

DKS Wigo, 29. Juni. In Newport fanden am Samstag die Nachrichten von der Charlow-Front im Vordergrund des Interesses. Die Eroberung des Eisenbahnknotenpunktes Kupjansk hat größte Beachtung gefunden, da die Sowjets damit eine der wichtigsten Marschall Timoschenko zur Verfügung stehenden Eisenbahnlinien verloren haben. Wie der Newporter Nachrichten dienst berichtet, haben die Sowjets sich dem Drängen der Amerikaner auf vollständige Mitteilungen über die Lage an der Front nicht mehr entziehen können. Sie haben infolgedessen als erstes ausländischen Offizier dem amerikanischen Militärattaché in Samara eine allerdings auf drei Tage beschränkte Reise an einen bestimmten Frontteil gestattet. Diese Reise erfolgte am Grund eines kürzlich zwischen Washington und der Sowjetunion geschlossenen Abkommens, in dem sich die Sowjetunion verpflichtet, die USA. besser zu unterrichten, als dies bisher der Fall gewesen ist.

In Washington mißtraut man also offensichtlich den sowjetischen Angaben über die militärische Lage und will sich endlich einen Ueberblick verschaffen. Ob dies durch eine dreitägige Reise an einen vereinzelten Frontabschnitt geschehen kann, steht allerdings dahin.

### Nachdenkliche Betrachtungen eines USA-Militärkritikers

DKS Genf, 28. Juni. In einem Newporter Bericht an den Londoner „Evening Standard“ gibt der amerikanische Militärkritiker Hanson W. Baldwin u. a. seiner Bewunderung darüber Ausdruck, daß Churchill immer gerade vor einer militärischen Niederlage eine Reise in die Vereinigten Staaten unternahme. So sei doch schon das letztmal so gewesen, bemerkt er, denn kurz





nach den Besprechungen mit Roosevelt sei damals die japanische Offensiv losgebrochen, die mit einer solchen Wucht einen großen Teil der während der Churchill-Roosevelt-Konferenzen gefassten militärischen Beschlüsse über den Hausen geworfen habe. Auch Churchills jetziger Besuch stehe im Zeichen einer militärischen Krise und gleichzeitig am Vorabend eines Sommers, der wahrscheinlich die gefährlichste Periode in diesem Krieg für die „verbündeten Nationen“ einleitet. Die großen Siege Rommels über die britischen Truppen würden voraussichtlich für die Engländer die Notwendigkeit nach sich ziehen, die in der Levante stehenden Truppen zur Verstärkung der ägyptischen Front heranzuführen, um damit den eigentlichen Mittelern Osten in seiner Verteidigungskraft zu schwächen. Es sei nicht ausgeschlossen, daß Großbritannien sogar nach USA-Menschenmaterial für die bevorstehenden Kämpfe im Mittelmeerraum anfordere.

Zu welsch verkrampften Mitteln die Roosevelt-Aliane greifen muß, um trotz fährlicher Niederlagen in der Bevölkerung Optimismus zu säen, beweist ein Bericht des New Yorker Korrespondenten von „Daily Mirror“. Dieser erzählt, Roosevelt habe Churchill bei seinem Besuch auch einen Einblick in die amerikanische Rüstungsproduktion gestattet. Dabei sei Churchill nicht wenig erstaunt gewesen, daß das USA-Kriegsministerium bereits Aufträge für die Anfertigung von etwa einer Million „Siegesschildern“ vergeben habe. Diese Schilder sollten, sobald Deutschland besetzt sei, von den amerikanischen Besatzungstruppen im Reichsgebiet als „Zeichen ihrer Würde“ getragen werden. (1) Unterdessen, so berichtet der Korrespondent weiter, herrsche aber in der USA-Oeffentlichkeit alles andere als Siegesstimmung. Man sei tief bedrückt über die neuen deutschen Erfolge in Nordafrika und über an allem und jedem Kritik. Der schwerste Tadel werde aber den Engländern zuteil, von deren Kriegsführung wieder einmal gesagt werde: „Zu wenig und zu spät!“

### Barbarisches Vorgehen gegen Deutsche in Brasilien

Handlanger Roosevelts entseffeln müße Sege — Deutsche Gegenmaßnahmen

BRASILIA, 20. Juni. In Brasilien haben seit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland die Agenten des Kriegsgewalt Roosevelts offenbar ein besonders geeignetes Feld für ihre Verärglung gefunden. Mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln haben sie den Vöbel ausgenutzt und ihn zu wüsten Ausschreitungen gegen Deutsche und deutsches Eigentum ausgenutzt. Auch in amtlichen brasilianischen Stellen haben sich wüßige Verleumdungen gefunden, die bereit sind, im Dienste Washingtons die pammöseste Sege und Verfolgung der Deutschen in Brasilien mitzumachen. An der Spitze dieser Roosevelts-Verleumdungen steht der frühere brasilianische Botschafter in Washington und jetzige Außenminister A. A. de Azevedo. Im Saldo Roosevelts stehend und als dessen Handlanger trägt er in erster Linie die Verantwortung über das barbarische Vorgehen gegen die Deutschen.

Ein besonders tragisches Beispiel dafür, wie in Brasilien Angehörige der deutschen konsularischen Vertretungen in einer dem Völkerricht und allen diplomatischen Gepflogenheiten höhnisch sprechenden Weise behandelt worden sind, stellt der Fall des deutschen Botschafters Brand in Petropolis dar. Er wurde am Tage des Abbruchs der Beziehungen in seiner Wohnung verhaftet, wie ein Schwererdrücker ins Polizeigefängnis gebracht, vollständig ausgeraubt und von schwer bewaffneten Polizisten bewacht, ohne daß ihm die geringste Nahrung gegeben wurde. Am folgenden Tage wurde ihm im Gefängnis ein Schreiben des Bundesintervenors Manuel Ribes gezeigt, in dem mitgeteilt wurde, daß deutsche Konsulate in Brasilien nicht mehr amtierend dürften. Dies betrachteten die Behörden anscheinend als Legitimation dafür, Brand aus dem Polizeigefängnis ins Zuchthaus zu verbringen, wo er mehrere Monate hindurch wie ein Verbrecher behandelt wurde.

Ferner sind trotz der von Präsident Vargas dem deutschen Botschafter Lutz vor dem Abbruch der Beziehungen ausdrücklich gegebenen Zusage, daß den Deutschen kein Leid zugefügt werde, Reichsdeutsche und eine große Zahl Volksdeutscher verhaftet worden. Als Anfang hier genügt, daß die nordamerikanische Botschaft in Rio eine Kamentiste derjenigen vorlegte, deren Verhaftung der Washingtoner Regierung erwünscht erschiene. Wie der Reichsregierung mitgeteilt worden ist, wurden die Verhafteten ins Gefängnis gebracht und hier unwürdig behandelt. In besonders empörender Weise wurde im Polizeigefängnis in Rio verfahren, wo die Gefangenen in Zellen von weniger als zwei Quadratmeter Grundfläche untergebracht — aber in großer Zahl in kleinen Klinken, von Schmutz harterden Räumen zusammengedrängt wurden. Die Verhöre gingen unter Qualereien, Verprügelungen durch Regier- und klandestines Wächtern der Gefangenen vor sich. Der Staatskommissar von Rio, Amaral Peixoto, hat sich vor der Presse damit gebrüht, daß es gelungen sei, von dem volksdeutschen Engels Gefändnisse abzupressen, nachdem man ihn fünf Tage und Nächte hindurch im Verhör hielt, ohne ihn schlafen zu lassen. Der Polizeichef von Rio selber hat offen zugegeben, daß die Kellernationen über die schlechte Behandlung gefangener Deutschen teilweise begründet sei.

Dieses Verhalten der verantwortlichen brasilianischen Stellen ist um so skandalöser, als es sich gegen die Angehörigen eines Volkes richtet, das seit mehr als hundert Jahren an dem wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau Brasiliens den größten Anteil hat. Es ist zwar anzunehmen, daß ein großer Teil des brasilianischen Volkes solche Methoden, die jeder Zivilisation Hohn sprechen, und den barbarischen Terror, den die Handlanger Roosevelts in Brasilien gegen die Deutschen entfesselt haben, auch seinerseits verurteilt wird. Das ändert jedoch nichts daran, daß Brasilien die volle Verantwortung für diese empörenden Vorkommnisse zu tragen hat.

Die Regierung des Reiches hat deshalb durch die Schutzmacht die brasilianische Regierung wissen lassen, daß sie wegen der unerhörten Behandlung deutscher Volksgenossen durch brasilianische Behörden nunmehr entsprechende Gegenmaßnahmen gegen brasilianische Staatsangehörige ergreifen wird.

### Die leichte Flak schafft es

Von Kriegsberichterstatter Fritz Schnelzer  
BRASILIA, 20. Juni. (PK.) In einer Gaststätte in der Heimat: an einem Tische ist ein Flakoffizier, ausgezeichnet mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz. Am Nebentisch sitzt eine Dame den in ihrer Begleitung befindlichen Herrn, wie es denn möglich sei, bei der Flak das Ritterkreuz zu bekommen. Diese Begebenheit ist ein Beweis dafür, daß weite Kreise der Heimat keine Ahnung davon haben, welche große, vielseitige Aufgaben und welche ungeheure Bedeutung der Flak im heutigen Kriege zukommen.

### An der Front im Osten

Landser marschieren an uns vorbei, um für einen bevorstehenden Angriff in Bereitschaftsstellung zu gehen. „Haut schon hin, Flak ist im Erdbeinloch dabei.“ Sagen sie unter sich. Wir begleiten die Infanteristen ein Stück und bei unserer Unterhaltung sprechen sie mit Hochachtung von dem Schneid und der Kameradschaft, die sie im Angriff und bei Abwehr mit Flak-einheiten erleben. So und nicht anders beurteilt und schätzt der Infanterist den Einsatz der Flak, und er ist es, der wohl am besten und berechnigsten ein Urteil abzugeben in der Lage ist. Oftmals war es die Flak, die auf vorgehobenen Posten die Entscheidung zum Gelingen eines Unternehmens herbeiführte.

Solche Gegenätze geben reich Klarheit! Während der ungeheuer schweren Winterkämpfe, die vor wenigen Wochen hier noch tobten, konnten weder hoher Schnee, noch bisher unbekannt Kälte Temperaturen die tapferen Männer der Flak daran hindern, überall dort zu sein, wo es am gefährlichsten und damit auch am notwendigsten war. Auf Schritten montiert, schafften sie sich bewegliche Einajazmächtigkeit und bezogen ihre Wachposten. In diesen Kämpfen reichten sich Heldentaten an Heldentaten. Angriffe bis zu Regimentsstärke wurden oft von wenigen Geschützen abgeblieben, Welle auf Welle niedergelassen und trotz Verwundung blieben die Männer am Geschütz. In einer Bräde hat der Geschützführer St. beide Hände erfroren, aber erst als der Angriff restlos abgeklungen war, begab er sich in ärztliche Behandlung.

Als an einem Geschütz bei Tsch. bis auf den R. 1 die Bedienung ausgefallen ist, nimmt Obergefreiter W. Infanteristen zu Hilfe und schließt weiter. Ein anderes Geschütz hat bei P. die Hauptlast des Kampfes zu tragen und muß aus offener Feuerstellung heraus die angriffenden Wellen der Volkshelden niederringen. Bei größter Kälte wird das nun vom Feind getroffene Geschütz von Geschützführer Th. wieder bereit gemacht und mit Infanterieunterstützung geht der Kampf weiter. Bei Tsch. und L. verbleibt der Richtkannonier Obergefreiter Sch. selbst dann noch an seinem Richtschiff, als höchstes Infanteriefeuer ständig auf sein Geschütz prasselt und ein Kamerad neben ihm durch Granatvolltreffer zerschossen wird.

Als bei R. mehrere SWS durch leichte Flak schwer zu be-

kämpfen sind, erledigt Uij. R. als Geschützführer diese SWS mit einem Stoßtrupp, macht Gefangene und nimmt einem Sowjetoffizier wichtige Aufzeichnungen und Kartenmaterial ab. Schwache Infanteriekräfte sind an der Mündung der W. von zahlenmäßig weit überlegenen Sowjetkräften angegriffen worden, und wieder ist es die Flak, die hier in Stärke einer kleinen Kampfeinheit einen besonders heldenmütigen Kampf zur Entlastung der Infanterie liefert.

In Traglasten zerlegt, müssen die Geschütze durch einen feindlichen Sperrfeuergürtel gebracht werden, aber dann sinkt Schlauchboot um Schlauchboot mit Holschwefelbesatzung auf den Grund des Flusses und schließlich erhöht noch der Abschuß eines feindlichen Amphibienpanzers die an und für sich schon hervorragende Leistung.

Deutsches Kreuz in Gold oder EK. I zeichnen alle diese Tapferen der Tapferen für ihre unvergeßlichen Taten aus. So kämpfte eine einzige leichte Flakabteilung allein in den hinter uns liegenden letzten Wochen. Das ist Flak im Erdbeinloch.

### Reichsarbeitsminister Selbte 60 Jahre

Reichsarbeitsminister Franz Selbte, der am 29. Juni sechzig Jahre alt wurde, ist in der Zeit nach dem ersten Weltkriege als Führer des „Stahlhelms“ der größeren Oeffentlichkeit bekannt geworden. Der Führer hat die Verdienste dieses Bundes um die Wahrung selbstständigen Geistes bei der Ausübung seinerzeit ausdrücklich anerkannt. Seit dem politischen Umsturz von 1933 leitet Selbte das Reichsarbeitsministerium. In diese Zeit fallen wesentliche sanierende Reformen an den Rentenversicherungen. Bedeutend war auch der Aufbau der Treuhänderverwaltung, welche die Lohnregelung zu einer staatlichen Hoheitsaufgabe machte. Für die Kriegswirtschaft wurde geradezu ausschlaggebend der Arbeitseinsatz. In diesem Zwecke wurde die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung mit ihrer Hauptstelle als Abteilung in das Reichsarbeitsministerium eingebaut. Die Mittel- und Unterinstanzen, das heißt die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter, wurden Hoheitsbehörden und Unterbau des Ministeriums. Der Arbeitseinsatz, worunter die Lenkung der Arbeitskräfte nach staatspolitischen Erfordernissen zu verstehen ist, wurde zu einer Hoheitsaufgabe ersten Ranges. Wie wichtig diese beherrschliche Tätigkeit im Kriege angesehen wird, geht daraus hervor, daß vor kurzem ein besonderer Generalbevollmächtigter ernannt worden ist, dem die entsprechenden Abteilungen des Ministeriums für Arbeitseinsatz und Lohn unterstellt wurden. Das Ministerium arbeitet auch im Kriege mit seinen einschlägigen Zweigen in enger Abstimmung mit dem Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau an der Planung der zukünftigen Siedlung. Die spezielle Arbeit des Ministers und der ihm verblassenden Teile des Ministeriums gilt nun der Sozialpolitik im überlieferierten Sinne, nämlich der Sozialversicherung und dem Arbeitsschutz. Daraus legte in der jüngsten Vergangenheit das neue Mutterlandzeugnis ab.

### Der Führer gratulierte Reichsminister Selbte

BRASILIA, 20. Juni. Zum 60. Geburtstag des Reichsarbeitsministers Franz Selbte überbrachte Staatsminister Dr. Weizsäcker die Glückwünsche des Führers. Er überreichte ein herzlich gehaltenes Handschreiben des Führers und dessen Bild mit Widmung.

### Kleine Nachrichten aus aller Welt

Zum Andenken Luftmarschall Balbo. Das Andenken an Luftmarschall Italo Balbo wurde in Libyen in der Nähe der Via Balbia an der Stelle, wo er vor zwei Jahren den Tod fand, durch eine schlichte, eindrucksvolle Feier geehrt. In Tripolis wurde ein von der faschistischen Partei gestiftetes Heim für italienische und deutsche Soldaten, das den Namen Italo Balbo trägt, seiner Bestimmung übergeben.

Dr. Malan fordert Sonderlösung. Der südafrikanische Oppositionsleiter Dr. Malan hat, wie Reuters aus Kapstadt meldet, eine Erklärung herausgegeben, in der er die Einberufung einer Sonderlösung des Parlaments fordert, um die Ereignisse in Nordafrika zu besprechen.

Sowjetflugzeug mit Defektoren in der Türkei. Vor drei Tagen landeten in der Osttürkei drei sowjetische Flugzeuge mit Besatzung von insgesamt sieben Mann. Es handelt sich um Defektoren, die interniert wurden. Die Flugzeuge waren unversehrt.



45] Hebeher-Neckelbuch: Drei Quellen-Verlag, Kallgraben (Bay. Drexler)

Dann aber, als die drei Tage herum sind, kann mein Nero „Fremdenführer“ sein und seinem Freund Grabisch allerlei Überraschungen bereiten.

Denn wir fahren nach Georgenstadt, um Renate Förster zu sprechen.

Und in Georgenstadt sind ich und mein Hund seit Jahren daheim.

Florian Krüger und ich sind rasch gut bekannt miteinander geworden, wir haben bei ihm im Torwarthäuschen schlecht und recht ein doppeltes — mit unseren Hunden ja eigentlich ein vierfaches — Junggefellendasein geführt, das uns ziemlich verband.

So kam es ganz von selbst, daß wir uns bei den Vornamen riefen, und dabei ist es denn auch geblieben.

So diese Wochen war ich nicht daheim in Georgenstadt, aber geändert hat sich nichts.

Die Ladenbesitzer stehen vor ihren Türen und nicken mir zu, manchmal kann sich's einer nicht verlagern, mir ein: „Na, wieder mal im Städtchen?“ zuzurufen oder eine rasche Frage anzubringen.

Florian wohnt bei mir.

Es ist ein schönes altes Gasthaus, in dem ich seit Jahren zu Georgenstadt meine Zimmer habe, machtvolle Kastanien stehen vor der Tür, und ihr Duft weht durch die weitoffenen Fenster in die holzgetäfelte Gaststube mit den geschneigten Ampeln und dem runden Kachelofen, der wie ein Stammgast stets an seinem Platze ist, die Gläser blinken hinterm Schantisch vor, und der junge Wirt, mein guter Freund, führt kraß die Herrschaft in Küche und Keller.

Auch Florian fühlt sich schon nach Stunden daheim.

Wir gehen nicht in der gleichen Stunde, da wir in Georgenstadt eintreffen, zu Renate, auch nicht am gleichen Tage oder am nächsten.

Wir warten . . . wir warten und sprechen über alle Dinge miteinander und überlegen alles geruhig.

Dann sage ich mich eines Vormittags im Kinderheim an. Um 11 Uhr wollen wir mit Renate Förster sprechen.

Und wenig später soll sie wissen, daß Ulrich Karsten . . . Jürgen Stark ist.

Wie wir das Rädel in das Geheimnis weihen, wissen wir noch nicht. Ich habe den Willen, dem glücklichen Zufall zu vertrauen, und Florian pflückt mir bei.

So gehen wir unbefangen und doch ziemlich gespannt den Weg, der Ulrich Karstens Leben mit dem seiner Renate vereinen soll.

Und wir schweigen . . .

Freudig ist der Gruß, den uns Renate bietet, als wir ihr in einem Zimmer des weiten Hauses gegenüberstehen. Sie ist etwas verwundert, uns zu zweit zu sehen, Florian, den alten Freund aus Fuchsenberg, und mich, den Bekannten aus Georgenstadt, sie ist etwas verwundert, bietet uns mit leichter Handbewegung Platz und sieht uns aus erwartungsvollen Augen an.

Ich lasse Florian das Wort.

Frage und Antwort gehen hin und her, noch haben wir ihr nicht erklärt, warum wir kamen.

Da fragt sie schlicht: „Und welche Absicht führt dich nach Georgenstadt, Florian? Hast du mich nur wie zufällig besucht oder hast du ein Anliegen?“

Wir sehen uns an.

„Ich habe ein Anliegen, Renate!“ so sagt Florian.

„Und was ist es? Hast du Scheu, mir's zu sagen, alter Junge?“

Ich schaue prüfend über das Rädel hin, das mir da gegenübersteht. Man kann nicht ahnen, wie alt sie ist, sie gehört zu jenen Frauen, die ewig Rädel bleiben . . .

Florian, der bei ihren Worten den Kopf gelenkt hat, sieht wieder auf.

„Es ist wegen . . . Jürgen.“

Er spricht diese Worte wie ein Gebet, so voller Andacht und mit halbblauer Stimme.

Renate wiederholt, als könne sie es nicht begreifen, für sich den kurzen Satz: „Es ist wegen . . . Jürgen.“

Sie wartet.

Ihre Augen sehen auf Florians Lippen . . . aber sie atmet ruhig, fast unwirklich ruhig für diese Stunde.

Dann fragt sie: „ . . . und, Florian?“

Nach wieder einer Pause spricht es Florian aus: „Jürgen Stark . . . lebt . . . Renate.“

Die Frau im Sessel bewegt sich nicht. Sie hält die Augen geschlossen und sitzt da wie tot . . . Auf ihren Wangen steht eisige Blässe . . .

Die Schwäche, die Renate in diesen Minuten, da sie die Wahrheit erfährt, einer Ohnmacht nahe bringt, weicht nur mählich, und auch als sie die Augen aufschlägt, ist ihr Antlitz so müde und teilnahmslos, daß wir nicht wagen, sie erneut anzusprechen.

Erschüttert schweigen wir.

Was muß in jener Frauenseele nun geschehen, was muß dieses Menschenkind jetzt fühlen . . .

Dann kommt das Leben zu Renate Förster zurück, ein Zittern packt ihre schlanke Gestalt, sie schlägt die Hände vor das blasser Antlitz und weint.

Ergriffen treten Florian und ich an das Fenster, das in den Garten führt. Drinnen spielen die Schwestern mit den Kindern. Sie haben einen großen Kreis gebildet, und die hellen Stimmchen klingen bis zu uns heraus:

„Ringel, Ringel, Reihe . . .“

(Fortsetzung folgt)



# Aus Stadt und Land

Altensteig, den 30. Juni 1942

## Juli vor der Tür

Kurz nachdem der astronomische Höhepunkt des Sommers überschritten ist, zieht der Juli ins Land, der Monat der Reife und der Ernte. Mit ihm beginnt der eigentliche Hochsommer, und nicht umsonst richten sich in diesen Wochen die Blicke der Menschen freudig und bittend zum Himmel, denn im Juli braucht das Korn noch viel Sonnenswärme, damit es eine gute Ernte gibt. Mehr noch als in anderen Jahren ist ja die Ernte jetzt im Kriege eine Angelegenheit unseres ganzen Volkes geworden.

Erst allmählich wird man sich im Laufe der kommenden Wochen bewußt, daß sich das Jahr nun allmählich zu senken beginnt, gegen Ende des Juli haben die Tage schon wieder etwas abgenommen. Der Juli trägt seinen Namen zu Ehren von Julius Cäsar. Ursprünglich hieß er Quintilis — der Fünfte. Das war zu der Zeit, als das Jahr noch mit dem März begann. 45 Jahre v. Chr. erfolgte die Umbenennung.

**Wer will zur Infanterie-Division „Großdeutschland“?** Die Infanterie-Division „Großdeutschland“ stellt Freiwillige ein. Der Dienst, die aus dem Leibregiment des deutschen Volkes hervorgegangen ist, anzugehören und in ihr als Freiwilliger dienen zu dürfen, bedeutet Ehre und Auszeichnung. Als Friedenslandort hat der Führer die Reichshauptstadt bestimmt. Die Infanterie-Division „Großdeutschland“ stellt laufend Freiwillige im Alter von 17 bis 26 Jahren und einer Mindestkörpergröße von 1,70 Meter ein. Bewerber erhalten weitere Auskunft über Einstellungsbedingungen beim Ersatzregiment Infanterie-Division „Großdeutschland“ Cottbus und bei allen Wehrerziehungsteilen.

**Vor 100 Jahren.** Gestern vor 100 Jahren war in Altensteig ein großes Sängerefest an dem zahlreiche Gesangsvereine, teils von größerer Entfernung, teilnahmen. Bekanntlich wurde der hiesige Liederkreis schon im Jahre 1838 gegründet und hat im Jahre 1938 das 100jährige Jubiläum gefeiert.

**Grümbach.** Seit 8 Tagen weilt in dem schönen Grümbach eine rheinische Feriengruppe von 30 Baben. Es sind Kinder von Volksangehörigen einer K. G. für Stichtstoffbänder. Im Gasthause zum Löwen sind sie allerbestens untergebracht und freuen sich täglich über die nahrhafte und schmackhafte Württemberger Kost. Die Baben sind froh, in dem schönen Schwarzwald und in der gesunden Höhenluft 4 Wochen Ferien verbringen zu können. Vor allem preisen sie die nächste Nacht. — Gerne und fleißig helfen sie, wo immer sie nur können, im Heu und berichten darüber stolz und freudig ihren Eltern. Mit Sehnsucht erwarten sie die Reise der Waldbeeren. Das ist sehr gut zu verstehen, denn ihre Heimat kennt keinen Wald, denn nur Häufelmeier und Fabrikholze.

**Oberschwandorf.** (Vermißt.) Von den hiesigen Ausmarschieren, von denen einige den Heldentod gefunden haben, ist Gehr. Chr. Hölzle, Sohn des Käsermeisters Gottlob Hölzle, seit längerer Zeit vermißt. Er hatte den Wölfel bag mitgenommen und stand nun in dem schweren Kampfe an der Front.

**aus Stuttgart.** (Weitere Amerikadeutsche.) In der gewohnten Weise von der Auslandsorganisation der NSDAP. bestens betreut, traf Montag mittig wieder ein Sonderzug mit 273 Amerikadeutschen auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof ein. Die glücklichen Heimkehrer wurden auf dem Bahnsteig im Auftrag von Gauleiter Bohle vom Leiter der Zweigstelle Stuttgart des Rückwanderungsausschusses der NSDAP, Gauhauptstellenleiter Kauf, im Namen der Gauleitung Württemberg-Hohenzollern von Gauabteilungsleiter W. L. A. Frank, für das Auswärtige Amt von Legationsrat Dr. Kunde und für den verhandelten Oberbürgermeister Dr. Stöcklin von Stadtrat Dr. Konekamp empfangen. Unter den Klängen eines Musikkorps der Schutzpolizei verließen die Heimkehrer, um die sich NSB. und NS-Frauenhilfe herzlich bemühten, den Bahnsteig und begaben sich in ihre Hotelquartiere. Wie wir noch erfahren, werden demnächst weitere Amerikadeutsche aus Venezuela einreisen.

**Ströhsburg.** (Vogelzuggebiete unter Naturschutz.) Der Sewen- und der Alfeldsee, die am Fuße des sog. Eisflüßer Weidens sich in der Richtung nach dem Rasmünsteral ausbreiten, wurden unter Naturschutz gestellt. Der Sewensee ist der Ueberrest eines großen, aus der Eiszeit herrührenden Wassersees, das den Talgrund anfüllte, während der Alfeldsee vor über 50 Jahren als Talperre künstlich angelegt wurde. Beim Bau des Stauwehres hat man damals einen gut erhaltenen Gipschertopf freigelegt, der im Hofe der mineralogischen und geologischen Landesanstalt in Ströhsburg einen neuen Platz fand.

**Waldorf.** (Ertrunken.) Der schon längere Zeit leidende 60jährige Friedrich Seeger von Unterfischach wollte abends zu seinen Angehörigen aufs Feld. Beim Passieren des Weilerbaches ist er in den Bach gefallen und ertrunken. Zwei Söhne des Verunglückten stehen im Feld.

**Trossingen.** (40jähriges Arbeitsjubiläum.) Bei der Firma Matth. Hohner konnte dieser Tage Protarist Bill Wehner auf eine 40jährige Betriebszugehörigkeit zurückblicken.

**Wadenputzen, Kr. Keutlingen.** (Kind überfahren.) Beim Einführen von Heu ereignete sich dieser Tage ein schwerer Unfall, dem der 2½ Jahre alte Otto Goller zum Opfer fiel. Das Kind sprang unter den zweiten Wagen eines Gespannes und wurde von diesem überfahren, wobei der Knabe einen Schädelbruch erlitt, der den Tod zur Folge hatte.

## Beitragseinzug in der Sozialversicherung

Im Reichsgesetzblatt Teil I, S. 252 ist die zweite Lohnabzugsverordnung vom 24. April 1942 verkündet worden. In ihr hat der Reichsarbeitsminister den Lohnabzug für die Sozialversicherung vereinheitlicht und wesentlich vereinfacht. Im einzelnen wird für die technische Durchführung auf folgendes hingewiesen:

### a) Keine Beitragsmarken mehr in der Invaliden- und Angestelltenversicherung

In der Invalidenversicherung sind Beitragsmarken nur noch für die laufende Woche, bis 28. Juni 1942, in der Angestelltenversicherung nur noch für den Monat Juni zu verwenden. Vom 29. Juni ab sind in der Invalidenversicherung und vom 1. Juli ab in der Angestelltenversicherung keine Beitragsmarken mehr zu kleben. Von diesen Zeitpunkten ab ist der Beitrag zur Invaliden- und Angestelltenversicherung in Hundertschen des Arbeitsverdienstes an die Krankenkasse zu zahlen. Der Wert bereits im voraus verwandeter Beitragsmarken wird von den Landesversicherungsanstalten und der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte zurückerstattet.

### b) Gesamtbeitrag in der Sozialversicherung

Die Zahlung der Beiträge zur Invaliden- und Angestelltenversicherung erfolgt mit den Krankenversicherungsbeiträgen und gegebenenfalls mit den Beiträgen zum Reichsstock für Arbeitseinsatz in einem Betrag. Vom Lohn des Versicherten ist daher künftig für die Sozialversicherung immer nur ein Abzug vorzunehmen. Der Gesamtbeitrag für die Sozialversicherung ist aus amtlichen Tabellen ersichtlich, die die Krankenkassen herausgeben. Sie können auch von den Tabellenverlagen bezogen werden, die sie meist mit den Tabellen für den Steuerabzug zu Sammelabzugstabellen verbunden haben. Die Gesamtbeiträge sind aus drei verschiedenen Spalten abzulesen. Erfolgt die Bestimmung der Krankenversicherungsbeiträge nach Grundlohnkurven, wie regelmäßig für Hausgehilfinnen, so ergibt an den Arbeitgeber von der zuständigen Kasse eine entsprechende Mitteilung über die Höhe des Gesamtbeitrages. Um zu vermeiden daß für Personen, die in der Invaliden- und Angestelltenversicherung versicherungsfrei sind, eine weitere Beitragsgruppe (Kranken- und Arbeitslosenversicherung) und eine entsprechende Abzugsspalte gebildet werden müssen, hat die Durchführungsvorschrift vom 15. Juni die Beitragspflicht zum Reichsstock für Arbeitseinsatz für diese Personen bis auf weiteres aufgehoben. Künftig haben daher u. a. Ruhegeldempfänger, invalide oder berufsuntfähige Personen auch dann keine Reichsstockbeiträge mehr zu zahlen, wenn sie krankenversicherungspflichtig sind. Aus den gleichen Gründen bringt die Durchführungsvorschrift auch Änderungen der Krankenversicherungspflicht und des Beitragsrechts der Angestelltenversicherung. Schließlich hebt die Durchführungsvorschrift die Beitragspflicht zum Reichsstock für Arbeitseinsatz für alle diejenigen Personen auf, die das 65. Lebensjahr vollendet haben.

### c) Eintragungen in die Quittungskarten

Die Quittungskarten und Versicherungskarten bleiben erhalten. In sie sind jedoch nicht mehr Marken zu kleben, sondern die Beschäftigungszeit und der Arbeitsverdienst des Beschäftigten einzutragen. Die Eintragung hat nicht bei jeder Lohnzahlung, vielmehr nur nach Ablauf eines Kalenderjahres für das ganze Jahr oder bei einem Wechsel des Beschäftigungsverhältnisses zu erfolgen. Die Eintragungen fallen damit zeitlich mit den Eintragungen auf der Lohnsteuerkarte zusammen. Sie stimmen mit diesen regelmäßig inhaltlich überein. Das neue Beitragsverfahren bringt damit gegenüber dem Markenverfahren den Lohnbüros merkliche Arbeitserleichterung. Damit die bisherigen Quittungs- und Versicherungskarten weiter benutzt werden können, werden die Kartenabgabestellen demnächst für die Karten Einlagezettel ausgehen.

### d) Sonderregelungen

Der neue Beitragseinzug gilt nicht für die freiwillige Versicherung und die Pflichtversicherung der Selbständigen, der unständig Beschäftigten und der bei mehreren Arbeitgebern Beschäftigten. Inwieweit sind auch über den 1. Juli 1942 hinaus Beitragsmarken zu verwenden. Hat ein Pflichtversicherter daneben noch freiwillig sich höher versichert, so ist nur der Beitrag für die Höherversicherung durch Marken zu entrichten; dagegen wird der Pflichtbeitrag mit den Krankenversicherungs- und Reichsstockbeiträgen zusammen als Gesamtbeitrag an die zuständige Krankenkasse gezahlt. Unständig oder bei mehreren Arbeitgebern Beschäftigte erhalten zur Durchführung ihrer Rentenversicherung den Arbeitgeberanteil ausgezahlt. Sie haben, ebenso wie Selbständige, den Beitrag durch Markenverwendung zu entrichten.

Bei Zweifeln über die Durchführung des Lohnabzugs wenden sich die Betriebe zweckmäßig an ihre Krankenkassen. Sollten am 1. Juli die Beitragsmarken noch nicht überall vorliegen, so empfiehlt es sich, für die Sozialversicherungsbeiträge zunächst Abschlagszahlungen zu entrichten.



HELFE FÜR DIE KARTOFFELPFLANZEN DER ZUGÄNGLICHEN POLIZEIBEHÖRDE! Herausgeber: Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung.

## Spiel und Sport

**Ragold.** (Gebietsmeisterschaft im Fußball.) Bei dem am Sonntag hier stattgefundenen Bannsportfesten wurde auch ein Fußballspiel und zwar zwischen dem Bann 401 (Schwarzwald) und dem Bann 427 (Leonberg) ausgetragen. Das Spiel endete 2:5 für den Bann 401 (Schwarzwald.)

## Bereichsmeisterschaften der Schwimmer

Am Wochenende wurden wie alljährlich im Alfred-Reichle-Bad in Bad Cannstatt die württembergischen Bereichsmeisterschaften im Schwimmen entschieden. Mit über 200 Einzel- und über 80 Staffelmeldungen war die Beteiligung auch in diesem Jahr überaus zahlreich. Die leistungsfähigsten Meister konnten ihren Titel nicht verteidigen, denn sie stehen alle als Soldaten an der Front. Erfolgreichster Verein war neben dem Schwimmerbund Schwaben der SV. Cannstatt. Auch der SV. Göppingen tat sich besonders hervor.

Mit Ausnahme des 100 Meter Rücken Schwimmens konnten in den Einzelwettbewerben der Titel nicht vergeben werden, da die vorgeschriebenen Mindestzeiten nicht erreicht wurden. Gerhard Balz (Schwimmerbund Schwaben) trug sich dreimal in die Siegerliste ein. Er gewann die 100, 200 und 400 Meter Kraul, während sein Vereinskamerad Fritz Wink über 1500 Meter Kraul erfolgreich war. Der Obergeleitete Schneider (SSV. Keutlingen) holte sich das 100-Meter-Rücken Schwimmen in 1:19,4. Zweifacher Staffelsieger wurde der SV. Göppingen. Die Göpinger gewann die 3mal 100 Meter Kraul- und die Lagenstaffel. Der SV. Heilbronn ließ sich die dreimal 200 Meter Bruststaffel nicht entgehen, während der Schwimmerbund Schwaben in der 3mal 200 Meter Bruststaffel siegreich blieb.

**Wähler Wierter in Wien.** Bei einem Rundstreckenrennen in Wien, das im Prater über insgesamt 80 Kilometer durchgeführt wurde, legte der Wiener Valentin vor seinen Landsleuten Chpilt und Wölfl, die auf der Bahn härter sind. Auf den vierten Rang drang die Stuttgarter Bahnfahrer Wähler.

**Wiermal Keungott.** Die Bezirksmeisterschaften Staufens wurden in Göppingen ausgetragen. Hier zeichnete sich der Bereichsmeister Keungott (Hattenhofen) besonders aus, der nicht weniger als vier Siege erlief. Er gewann die 400 Meter in 53,8 Sekunden, die 800 Meter in 2:03,5 und die 3000 Meter in 16:40,8 Minuten. Außerdem verhalf er seinem Verein TV. Hattenhofen in der 3 mal 1000-Meter-Staffel (8:25) zum Sieg.

**Waldhof in der Schlufgrunde.** Im zweiten Vorrundenspiel zur Deutschen Handballmeisterschaft der Männer legte der SV. Waldhof nach hartem Kampf erst in der Verlängerung mit 16:13 (11:11, 6:5) über die SV. der Ordnungspolizei Berlin. Die Waldhofer hatten das bessere Stehvermögen und trafen nun am 12. Juli im Endspiel auf die SV. der Ordnungspolizei Magdeburg.

## Gestorben

Halterbach: Robert Gutkunst, 34 Jahre, Sohn der Luise Gutkunst, geb. Luz; Oberschwandorf: Albert Wals, 38 Jahre; Ragold: Christian Schwan, 50 Jahre; Sulz: Otto Köhm, 19 Jahre, Sohn des Rosenwirts Köhm; Willbad: Marie Habis, geb. Weimer; Rosa Großmann, 70 Jahre; Höfen/Eng: Friedrich Schmid, 33 Jahre, Sohn des Wom Schmid.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Laub in Altensteig Druck Buchdruckerei Dieter Laub, Altensteig, 3. St. Preis 3 gültig Verleger und Schriftleiter Dieter Laub z. St. bei der Wehrmacht

## Amiliche Bekanntmachung

### Kreis Freudenstadt

### Anteilung von Eiern

Auf den Bestellheft Nr. 38 der Reichsleiterkarte werden für jeden Versorgungsberechtigten insgesamt 5 Eier ausgegeben und zwar: In der Zeit vom 25. Juni bis 4. Juli auf den Abschnitt a 2 Eier in der Zeit vom 20. Juni bis 26. Juli auf den Abschnitt b 2 Eier auf den Abschnitt c 1 Ei.

### Bezug von Kunsthonig an Stelle von Zucker

Mit sofortiger Wirkung können die Verbraucher Kunsthonig auf die Abschnitte der Reichszuckerkarte und auf die zum Zuckerbezug berechtigenden Abschnitte der Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker) beziehen. Ebenso können die Verteiler Kunsthonig auf Zuckerbezug- oder Zuckergrößenbezugsscheine erhalten. Für 100 Teile Zucker sind jeweils auf die Karten und Bezugsscheine 125 Teile Kunsthonig abzugeben. Den Verbrauchern und Verteilern steht es frei, in welchem Umfang sie von dieser Bezugsmöglichkeit Gebrauch machen wollen; die Verbraucher können also z. B. auf einen Abschnitt der Reichszuckerkarte über 450 Gramm Zucker und 125 Gramm Kunsthonig beziehen.

Die Abgabe von Kunsthonig an Kinder bis zu 14 Jahren auf den Abschnitt F 3 der Reichsleiterkarte wird durch vorstehende Regelung nicht berührt.

Freudenstadt, den 25. Juni 1942.  
Der Landrat — Ernährungsamt Abt. B. —

Altensteig  
Eine  
**Wohnung**  
im unteren Schulhaus ist neu zu vermieten.  
Interessenten wollen sich melden bei der Stadtpflege.

**NS.-Frauenshaft**  
Mittwoch, 1. Juli Besprechung mit den Zell-n-und Blockwallerinnen, 20 u. Jugendhög.  
Donnerstag, 2. Juli Beginn der 2. Nähgemeinschaft, 20 Uhr Frauenarbeitschule.

**Bervielfältigungs-Papier**  
in weiß, blau, gold und braun  
ist zu haben in der  
**Buchhandlung Laub**  
Papierhandlung und Bürobedarf

Vertraue der  
**Volksbank**  
Wir erledigen Ihre Dauer-  
aufträge für regelmäßige  
Zahlungen (Steuern, Mieten,  
Zinsen, Versicherungen usw.)  
prompt und gewissenhaft  
**Volksbank**  
Altensteig eGmbH.

**Trauer-  
Briefe  
und  
Trauer-  
Karten**  
liefert  
schnellstens  
die  
**Buchdruckerei  
Laub**  
Fernspr. 321

Altensteig, 29. Juni 1942.  
**Todes-Anzeige**  
Meine liebe Gattin, unsere treubeforgte  
Mutter und Großmutter  
**Regine Lehmann**  
geb. Großmann  
ist nach schwerem Leiden im Alter von  
63 Jahren im Krankenhaus in Ragold  
dahingefahren.  
Um stille Teilnahme bitten  
die trauernden Hinterbliebenen:  
Georg Lehmann mit Angehörigen.  
Beerdigung morgen Mittwoch, 14 Uhr  
auf dem Waldfriedhof von der Friedhof-  
kapelle aus.

**Führerbilder**  
empfiehlt die **Buchhandlung Laub, Altensteig**